Paris, 23. Febr. Boulevard. 3% Rente 76,12. Anleihe 105,72. Italiener 93,10. Türken —. Türkenlose —. Spanier 60,00. Egypter 337,00. Ottomanen 636,00. Fest.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

DRESDNER
Sprach-Collegium
und
Uebersetzungs-Bureau
Altmarkt No. 25, II. Et.
Methode Robertson's
Zwei-Lehrer-System
Zirkelstunden von ½9 M., Monatskurse von 5 M. an. Anmeldungen in derSprechzeit von 1—2 und am Schlusse jeder Stunde.
Das Directorium.

Carl Tiedemann
Lacke, Firnisse, Oelfarben eigener Fabrik
Seit 1833 Marienstrasse 27 seit 1833
Amalienstrasse 19. — Heinrichstrasse (Stadt Görlitz).

Gardinen
von Ed. Doss i. Auerbach i. V., Special- u. Hauptgesch.
Dresden, Waisenhausstr. 25 (Victoria-Salon),
empfiehlt sächsische, englische und Schweizer Gardinen, weiss und crême, d. Fenster v. 3 bis 100 Mk. Mustersend. nach auswärts bereitwilligst.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Hochfeine Masken-Garderobe für Herren und Damen in grösster Auswahl bei anerkannter Acuratesse
empfiehlt Frau Bertha Streng, 3 grosse Brüdergasse 3. Pünktliche Besorgung nach auswärts.

Nr. 55. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl.

Aussichten für den 24. Februar: Mäßiger Westwind, meist trübe, Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Dresden, 1884. Sonntag, 24. Febr.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Das am 1. December vorigen Jahres in Wirksamkeit getretene Krankenkassengesetz hat innerhalb der Arbeiterwelt eine Bewegung gebracht, wie sie seit der Unterdrückung der gemeingefährlichen sozialdemokratischen Agitation nicht vorhanden war. Dieses so heilsame Gesetz bezweckt bekanntlich für die große Mehrheit der Arbeiter (die hauptsächlichste Ausnahme bilden die landwirthschaftlichen Arbeiter) an Stelle der demüthigenden, oft erst nach Aufzehrung des letzten Besitzthums eintretenden Armen-Unterstützung die Versicherung gegen Erwerbslosigkeit in Krankheitsfällen zu setzen. Jeder der betreffenden Arbeiter ist gesetzlich gezwungen, Mitglied einer, nach den Vorschriften des Gesetzes eingerichteten Krankenkasse zu werden. Das Gesetz läßt aber dem Arbeiter die Wahl völlig frei, ob er den Orts- resp. Innungs- oder Fabrik-Kassen beitreten will, zu denen die Arbeitgeber ein Drittel der Beiträge zu zahlen haben, oder den sogenannten freien Kassen, deren Kosten die Arbeiter allein tragen. Fortschrittspartei und Sozialdemokratie sind um die Wette bemüht, die Arbeiter vor dem Eintritt in „obrigkeitliche" oder „ortsstatutarische" Krankenkassen zu warnen und ihnen dafür die „freien" Hilfskassen ans Herz zu legen, „die, Dank ihrer Organisation", der „Manneswürde" und dem „Selbstbewußtsein" der Arbeiter allein Rechnung zu tragen vermöchten, ohne die Garantien der vollen Sicherheit des Betriebes im Mindesten vermissen zu lassen. Sind beide Parteien einig in der Verurtheilung der Orts- und Fabrik-Kassen und in der Anpreisung des Segens und der Leistungsfähigkeit der „freien Kassen", so ist es ergötzlich zu sehen, wie die eine Partei der anderen einen Vorsprung abzugewinnen versucht und vor den „freien" Kassen der Gegenpartei warnt.

Die Sozialdemokraten empfehlen die über das ganze Reich verbreiteten, nach Berufsarten gesonderten sozialistischen Centralkassen aus rein „praktischen" Gründen, nämlich weil sie in Zeiten epidemischer Krankheiten und bei größeren Unglücksfällen leistungsfähiger sind, als auf enge Bezirke begrenzte Lokal-Krankenkassen und weil ein Ortswechsel für den Arbeiter nicht auch den Wechsel der Kasse begründe. Die Fortschrittspartei ist dagegen für „freie Ortskassen", welche den lokalen Bedürfnissen besser gerecht werden könnten. Beide Theile beschuldigen einander, diese ihre freien Kassen seien nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zwecke; sie bedienten sich der Kassen, um ihre Anhänger zu sammeln, zu mustern, ihre Parteien zu organisiren, um zunächst zu Wahlzeiten in geschlossenen Gliederreihen auftreten zu können. Die Krankenkassen seien also verkappte Kriegskassen. Nun, die staatliche Aufsicht hat darüber zu wachen, daß die zur Krankenversicherung bestimmten Geldmittel lediglich hierzu und nicht zu anderen Zwecken verwendet werden. Wir verhoffen, daß es die Obrigkeiten nicht an der nöthigen Aufmerksamkeit fehlen lassen und sofort einschreiten werden, sobald sie wahrnehmen, daß die zu humanen Zwecken gesammelten Gelder der freien Kassen zu politischen und Parteizwecken gemißbraucht werden. Voraussichtlich ist diese Gefahr aber nicht dringend; die Obrigkeiten fänden in der Eifersucht, womit die Arbeiter gerade ihr Krankenkassenwesen verfolgen, die beste Unterstützung. Mißbräuchliche Verwendung würden die besseren Elemente unter den Arbeitern, die auf ausreichende Krankenversicherung erfahrungsgemäß hohen Werth legen, schon selbst nicht zugeben.

Darüber aber kann kein Zweifel obwalten, daß die Sozialdemokraten jede organisatorische Zusammenfassung der Arbeiter, also auch die Gelegenheit bei der Krankenversicherung, gierig aufgreifen, um die Kadres ihrer Partei zu füllen. Sie legen deshalb den größten Werth darauf, daß bei den Krankenkassen die Arbeitgeber, selbst um den Preis des Wegfalls ihrer Beiträge dazu, ausgeschlossen werden und die Arbeiter bei der Verwaltung dieser Kassen hübsch unter sich allein bleiben. Einmal läßt diese Sonderung von Arbeitgebern und Arbeitern von Haus aus einen „Klassengegensatz" hervortreten, sodann wirkt der Mangel des Zusammenwirkens der Unternehmer und Arbeiter bei so wohlthätigen Einrichtungen weiter entfremdend. Daher gehen, so sehr sie sich sonst Concurrenz machen, über den einen Punkt, welcher bei der Krankenversicherung der wichtigste ist, bezeichnender Weise Fortschritt und Sozialdemokratie stillschweigend oder nur mit allgemeinen Redewendungen hinweg: es ist dies die Frage, ob die freien Hilfskassen auch das zu leisten vermögen, was sie versprechen, und ob die Arbeiter für den Fall der Krankheit auch wirklich das erhalten werden, worauf sie durch Zahlung ihrer Beiträge einen Anspruch erworben haben? Die bisherigen Geschäftsergebnisse der freien Hilfskassen sind in dieser Beziehung nicht gerade sehr ermuthigend. Es giebt größere Hilfskassen, die sich bewährt haben, aber andererseits giebt es auch sehr viele andere, die theils zahlungsunfähig geworden, theils ihre Beiträge erheblich erhöht und ihre Leistungen vermindert haben. Wenn hierauf hingewiesen wird, suchen die Freunde des freien Hilfskassenwesens sich mit der Jugend dieser Einrichtung zu entschuldigen und dagegen die bedeutenden Erfolge des englischen Hilfskassenwesens auszuspielen. Wie es aber mit dem englischen Hilfskassenwesen in Wahrheit bestellt ist, dafür sind gerade jetzt werthvolle Mittheilungen der Oeffentlichkeit übergeben worden, die wir unseren Arbeitern zu ihrem Nutz und Frommen nicht vorenthalten wollen.

In einer Broschüre über die englischen Hilfskassen von Dr. Hasbach sind jüngst die demselben anhaftenden Uebelstände aufgedeckt und nachgewiesen worden, wie in Wahrheit durch diese Kassen den Massen der Arbeiter nicht die Vortheile zugeführt worden sind, welche gerade für den Arbeiter in der Bekämpfung der ihn treffenden Nothstände durch Versicherung liegen. Schon im Jahre 1864 äußerte sich Gladstone über den Zustand der englischen Hilfskassen dahin, daß sie ungenügend, manche sogar „verrottet" und „betrügerisch" sind: „sie versprechen einen Zinsbetrag, der von einer ehrlichen und gerechten Verwaltung nicht bezahlt werden könne". Seine Bemühungen, eine staatliche Versicherung, die dem Volke Sicherheit gewähre, mit den Privatkassen in Konkurrenz treten zu lassen, wurden durch den englischen Parlamentarismus insofern halb vereitelt, als die Minimalbeträge der staatlichen Versicherung aus Rücksicht auf die privaten Konkurrenten zu hoch fixirt wurden. Es ist deshalb so ziemlich Alles beim Alten geblieben. In welcher Lage sich die vielgepriesenen englischen Hilfskassen in Folge dessen im Jahre 1880 befanden, ergiebt sich daraus, daß die Mehrzahl derselben in jenem Jahre vollständig zahlungsunfähig und nur ein Sechstel im Stande war, die eingegangenen Verpflichtungen auf die Dauer zu erfüllen. Die zahlungsunfähigen Kassen (also fünf Sechstel aller) arbeiten mit einem Deficit von 118 Proc. ihrer verfügbaren Fonds. Um die Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu setzen, müßten bei diesen Kassen entweder die Leistungen um 27 Proc. reducirt oder aber die Arbeiterbeiträge um 32 Proc. gesteigert werden. Nach einer anderen Zusammenstellung, die sich auf einen engeren Kreis von Kassen bezieht, waren von 200 Arbeiterkassen nur 31 mit 6001 Mitgliedern zahlungsfähig, 169 mit 24,694 Mitgliedern zahlungsunfähig; diese letzteren besaßen einen Fonds von 215,556 Pfund, die Beiträge beliefen sich auf 364,015, die Verbindlichkeiten aber auf 846,621 Pfund, so daß hier ein Defizit vonl 267,000 Pfund, von nahezu 11 Pfund pro Mitglied, sich ergab. Aus einer neueren Uebersicht von 1882 ergiebt sich „daß nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Gesellschaften Maßregeln ergriffen haben, um das bedenkliche Defizit zu beseitigen, — die anderen lassen die Dinge ruhig weiter gehen.

Diese Verhältnisse der gerühmten englischen Hilfskassen sollten doch auch unsere Arbeiter den freien Hilfskassen gegenüber — ob sie nun fortschrittliche oder sozialistische sind — vorsichtig machen. Sicher gehen sie nur bei denjenigen Kassen, die ihnen die volle Sicherheit gewähren, daß sie nach regelmäßiger Zahlung der Beiträge auch das wirklich erhalten, was ihnen zusteht, und das sind die von Gemeindewegen zu errichtenden Ortskrankenkassen oder die Fabrik-, Bau- und Innungskrankenkassen. In diesen wird das wirthschaftliche Wohl sicherlich nicht der Politik und dem Interesse politischer Agitatoren — sozialistischer oder fortschrittlicher — geopfert. Deshalb war es ganz richtig, daß der Landtag beim Berggesetze nicht der Verlockung folgte, für die Bergleute neben dem Knappschafts- auch noch freie Kassen zuzulassen. Selbst aber, wenn die Arbeiter den Einflüsterungen der Agitatoren mehr Gehör schenkten, als in ihrem eigensten Interesse liegt, selbst wenn sie die „freien" aber weniger leistungsfähigen Kassen bevorzugten, so wäre damit noch kein Grund zum Einschreiten geboten. Wir betrachten es als eine Bürgschaft für eine friedliche Entwickelung der sozialen Verhältnisse, wenn die Gesetzgebung die Arbeiter gewöhnt, sich an praktischen, gesetzlich vorgesehenen Bestrebungen zur Verbesserung ihrer Lage zu betheiligen. Der sozialdemokratische Parteigeist wird gewiß darauf trachten, daß die Parteiorganisation bei den freien Hilfskassen die Hauptsache, die Krankenpflege die Nebensache wird; aber dieses Bestreben wird in dem gesunden, nüchternen Sinne unserer Arbeiter keinen Boden finden.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 23. Febr.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus nahm die Kreisordnung für Hannover mit 270 gegen 59 Stimmen an, nachdem sich Abgeordneter Richter-Hagen „im Namen" der in Bildung begriffenen Fortschrittspartei in Hannover in der bekannten auffälligen Weise versucht hatte, das Zustandekommen des Gesetzes zu vereiteln.

Berlin. Dem Abgeordnetenhause ist ein Nachtrags Etat zugegangen, der großentheils durch die neuen Eisenbahnverstaatlichungen (Oberschlesische, Rechte Oderufer, Breslau-Schweidnitz-Freiburg, Altona-Kiel, Posen-Creuzburg, Lippe'scher Antheil der Hannover-Mindener Eisenbahn) und die Einführung des Staatsschuldbuches bedingt ist. Außerdem sind 60,000 Mark zur Erhöhung des Emeritentonds für Volksschullehrer und 300,000 Mark als erste Rate zur Correction des Rheins von Mainz bis Bingen eingestellt.

Berlin. Die „Norddeutsche" zieht Artikel verschiedener algerischer Blätter, worin behauptet wird, ganze Gruppen und Banden preußischer Spione durchzögen das Land und zögen unter dem Vorwand, Geschäfte machen zu wollen, Erkundigungen über die Vermögensverhältnisse und andere die Pendulen-Diebe interessirende Einzelheiten ein. Der Gewährsmann der „Norddeutschen" fügt hinzu, daß dieser boshafte Unsinn durch eine Bande Algerien in Handelsgeschäften bereisenden Gesellschaft holländischer Juden hervorgerufen worden sei. Die Feststellung der Nationalität würde mit Gewißheit nur die Folge haben, französischerseits die Behauptung hervorzurufen, die berüchtigten preußischen Spione bedienten sich nicht nur der Maske verschiedener Berufsarten, sondern auch fremder Nationalität, eine Behauptung, die leider eine scheinbare Begründung in der Thatsache finden würde, daß wirklich einige in Algerien lebende oder reisende Deutsche, um dem Hasse der Franzosen zu entgehen, ihre Nationalität verleugnen. Die „Norddeutsche" bestätigt, daß in Frankreich aufhältliche Deutsche es nicht selten für geraten finden, in öffentlichen Lokalen als Deutsch-Oesterreicher, Schweizer oder Elsässer aufzutreten, und bemerkt dazu: Sie erweisen sich damit als takt- und gesinnungslose Menschen. Wir möchten diese traurigen Individuen darauf aufmerksam machen, daß, wer den Haß der Franzosen in dem Maße fürchtet, daß ihn seine Aengstlichkeit zum Lügner macht, auch seinen eigenen Landsleuten gegenüber das Odium der Lächerlichkeit scheuen und ruhig zu Hause bleiben oder andere als französische Länder bereisen solle.

Paris. Prinz Jerome Napoleon empfing in Gegenwart seines Sohnes Victor Abgesandte der Pariser Bonapartisten. Er betonte die Einigkeit seiner Familie, sowie die Untrennbarkeit der Nachkommen Napoleon's von der Sache des Volkes und sagte: Die Constitution von 1875 sei durch eine orleanistische Intrigue eingeführt worden und liefere die Regierung den unverantwortlichen Majoritäten aus; dies sei die Ursache des Uebels, an welchem Frankreich leide. Er hoffe, es werde den Opportunisten nicht gelingen, die Revision der Constitution vom Jahre 1884 zu verhindern. Redner schloß: Setzet Euch kühn an die Spitze der Bewegung! Das Volk wird Euch folgen; dem Volke allein gehört das Recht, seine Regierung zu constituiren und Denjenigen zu wählen, den es für fähig hält, es zu führen.

Pest. Die Hinrichtung der drei Mörder Majlath's hat heute früh stattgefunden.

Budapest. Die Aufregung des Pöbels über die Justificirung der Mörder Majlaths führte am 22. d. zu einem Krawall auf der Kerepeser-Straße. Die Menge schlug die Fenster ein und zerstörte 8 Gas-Kandelaber. Die Polizei schritt scharf ein, wobei ein Schuß fiel. Die Menge zerstreute sich, Niemand wurde verwundet. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Polizei verschärft die Maßregeln für die Hinrichtung.

Chartum. Gordon Pascha ordnete den Rückmarsch der egyptischen Truppen an. Die Vorhut geht heute unter dem Obersten Coetlogon ab. Die Baschi-Bozuks folgen, die Sudanesen bleiben als Garnison zurück. Man fürchtet, daß die Rebellen nach Abmarsch des Gros der englischen Truppen Suakim angreifen könnten und besorgt Unruhen in Oberegypten.

Kairo. Offizielle Nachrichten aus Suakim bestätigen, daß die Uebergabe von Tokar nicht durch einen Mangel an Lebensmitteln, sondern durch eine in einem Theile der egyptischen Garnison, namentlich unter den egyptischen Offizieren entstandene Meuterei herbeigeführt worden sei. Man glaubte, daß die englische Expedition sofort zurückkehren werde. Ein Theil der englischen Garnison von Khartum sei bereits eingeschifft, um nach Kairo zurückzukehren. — Admiral Hewitt, General Graham, Baker Pascha und der Stab der britischen Expedition sind aus Suakim nach Trinkitat abgegangen.

Die Berliner Börse verlief wieder geschäftslos. Von auswärts fehlte Anfangs jede Anregung und als später schwache Pariser Kourse eintrafen, gaben die Kourse auch hier nach, vermuthlich weil namentlich der Rentenmarkt noch am meisten Verkehr aufzuweisen hatte. Für spekulative Banken bestand nur geringes Interesse, die Haltung war aber recht fest. Dasselbe gilt von Kassawerthen, österreichische Bahnen gut behauptet, österreichische Prioritäten wenig verändert, Gotthardbahn 2 Proz. niedriger. Deutsche Bahnen abbröckelnd, Berlin-Hamburger angeboten, Staatsrenten still angeregt, vielfach fester, so Berlin-Dresdner, Bergwerke still, behauptet, Industrien vielfach steigend, Brauereien geschäftslos, deutsche Fonds ruhig, fest. Die Aufmerksamkeit der Spekulation konzentrirte sich hauptsächlich auf fremde Renten, Italiener, Russen, ungarische Goldrente höher.

Frankfurt a. M., 23. Februar. Credit 261¼. Staatsbahn —. Lombarden —. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 24⅝. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. 1860er Russen —. 80er Russen —. 3. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 5. Orientanleihe —. Ungar. Papierrente —. Disconto —. Wechsel 87,76. Gotthardbahn 94,—. Mainz —. Ruhig.

Wien, 23. Februar. Credit 307,50. Staatsb. 312,60. Lombarden 142,80. Napoleonsd. 10,50. Marknoten 58,50. Ung. Credit 310,50. Elbethal —. Geschäftslos.

Paris, 23. Februar. (Schluß.) Rente 76,25. Anleihe 105,65. Italiener 93,15. Staatsbahn 652,50. Lombarden 312,50. de. Prioritäten 295. Egypter 335. Oesterr. Goldrente 85⅛. Fest.

Lokales und Sächsisches.

— Die Krankheit des Herrn Grafen Seebach hat noch keinen besserenden Anlauf genommen. Dieser Tage wurde dem hohen Kranken der Besuch Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg zu Theil.

— Ueber die von der 2. Ständekammer bereits zu Grabe getragene Petition der Oberschaffner um Gehaltserhöhung wird uns geschrieben: Das Bestreben seine Lage zu verbessern, ist ja an sich Niemandem zu verdenken und so wird man es auch den Oberschaffnern nicht übel nehmen, wenn sie zu wenig Gehalt zu haben glaubten und deshalb eine Petition an die Ständekammern von Stapel ließen. In Bezug auf die Begründung der Petition aber ist den unparteiisch Urtheilenden klar, daß die Petenten den Mund doch ein bischen zu voll genommen haben. Sie ziehen nämlich ihr Einkommen mit demjenigen der Lokomotivführer in Vergleich und sagen, trotzdem die Lokomotivführer ihnen im Dienst unterstellt seien, hätten sie, die Oberschaffner, doch ein Drittel weniger Einnommen, als die Lokomotivführer. Nun wollen wir einmal die ganze vernünftige Wählerschaft Sachsens fragen, ob sie dieses Verhältniß nicht als vollständig richtig betrachtet. Der Lokomotivführer muß ganz besonders für seinen Beruf vorgebildet sein, zunächst das Schlosserhandwerk erlernt und eine vorgeschriebene Zeit in Maschinenfahrt en resp. Werkstätten gearbeitet haben, ehe er nur als Lokomotivführer-Lehrling auf die Lokomotive kommt. Dann muß er erst noch die gesetzliche Lehrzeit und hierauf die Lokomotivführerprüfung bestehen, ehe er zur selbstständigen Führung von Lokomotiven zugelassen wird. Die Oberschaffner hingegen rekrutiren sich aus der Vorstufe der Schaffner und wenn man auch allgemein Intelligenz, Umsicht und die spezielle Kenntniß des Dienstes von ihnen verlangt, so bedürfen sie doch weder technischer noch anderer Vorbildung. Die Unterstellung des Lokomotivführers während der Fahrt unter das Kommando des Oberschaffners kann nicht bestimmen, diesen wichtiger als jenen zu betrachten. Daß diese Einrichtung nicht den Maaßstab für die Wichtigkeit der Stellung abgiebt, darüber können sich die Oberschaffner übrigens nur sehr freuen, denn andernfalls würden sie bei dem Umstande, daß sie auf der Station der Anordnung des jüngsten dienstthuenden Assistenten (mit weit geringerem Gehalte) unterstellt sind, mit ihrer eigenen Theorie sehr schlecht fahren. Bedenkt man ferner, daß die Oberschaffner während der Fahrt häufig sich ausruhen können, während der Lokomotivführer selbst nach der anstrengenden Fahrt bei häufigen Untersuchungen und Reparaturen an seiner Lokomotive noch thätig sein muß, so scheinen die Oberschaffner durch den Vergleich mit den Lokomotivführern ihr Verlangen nicht gerade glücklich begründet zu haben.

— Ueber die Petition des Rechtsanwalts Richard Schanz und Genossen in Dresden, um Erlaubnißertheilung zur Wiedereröffnung des Sommertheaters im Großen Garten liegt nunmehr ein schriftlicher Deputationsbericht vor (Ref. Dr. Schmidt), und zwar ist die Deputation zu dem Schluß gelangt, die Petition der Regierung zur Kenntnißnahme zu empfehlen. Wie jedoch verlautet, hat eine größere Anzahl Abgeordneter die Absicht, einen Gegenantrag auf Erwägung zu stellen, und in der That könnte man aus den von der Deputation für ihren Antrag geltend gemachten Argumenten erwarten, daß sie selbst zu diesem Antrage hätte kommen sollen. Die Deputation ist nämlich der Meinung, das man in Anbetracht der Oertlichkeit und des geringen Umfanges des Betriebes, da es sich ferner nicht um ein ständiges, sondern um ein Sommertheater handele und außerdem die Unternehmer bereit sind, alle möglichen Sicherheitsmaßregeln zu treffen, in diesem Falle von der Durchführung einzelner, rücksichtlich der Sicherung des Schauspielhauses gegen Feuersgefahr getroffenen Anordnungen absehen könne. Der Betrieb einer Sommerbühne, heißt es in dem Bericht, erscheine bei Weitem weniger feuergefährlich, als der eines ständigen Theaters, denn es würden auf der Sommerbühne fast ausschließlich kleine Lust- und Singspiele mit wenig gleichzeitig agirenden Personen gegeben, Feerien und namentlich Ballets, bei welchen größere Massen von Personen entwickelt und große Beleuchtungs-Effekte verwendet würden, könnten in Folge der räumlich beschränkten Verhältnisse bei solchen Theatern überhaupt nicht gegeben werden. Außerdem würde an solchen Theatern nur Rüböl als Beleuchtungsstoff verwendet, das weder wie Gas mit seinen Stichflammen, noch wie Petroleum mit seiner intensiven Hitze und Explosionsgefährlichkeit, besondere Gefährdung herbeiführe. Wenn man neben diesen absolut zu Gunsten der Petenten sprechenden Erwägungen noch das Gutachten des Königl. Bauraths Giese in Betracht zieht, in welchem es heißt, daß die bauliche Beschaffenheit sowohl des Zuschauerraumes als des Bühnengebäudes vom baupolizeilichen Standpunkt hinreichend sicher sei, und daß durch die von den Unternehmern geplanten Veränderungen zum Schutze des Publikums und des Bühnenpersonals hinlänglich Vorsorge getroffen werden würde, so hätte man wohl einen für die Petenten günstigeren Entscheid erwarten dürfen, zumal da es sich hier um die Existenz der einzigen Sommerbühne Dresdens handelt, welche künftighin unter der bewährten Regie des Director Karl von Neuem erblühen würde. Von einer übermäßigen Theatergelegenheit in Dresden könnte man dann immerhin noch nicht sprechen, zumal da im Sommer die Hoftheater auf längere Zeit geschlossen zu wer-